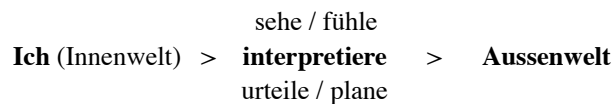


Heinrich von Kleist, *Die Marquise von O.*

Gruppe 1

Die Marquise von O... im Spiegel der sog. Kant-Krise: Selbstzweifel und Fehlurteile

Wie im *Erdbeben von Chili* inszeniert Kleist auch in der *Marquise von O...* eine katastrophale Erfahrung. Letzten Endes inszeniert er dabei auch immer seine eigenen Zweifel bzw. seine Verzweiflung darüber, dass der Mensch sich an den von der Welt gelieferten Eindrücke orientieren bzw. diese interpretieren muss, ohne eine Garantie zu haben, dabei auch dem Wesen der Dinge oder der Wahrheit näher zu kommen. Schematisch lässt sich das so darstellen:



Frage 1: Kann ich mich auf meine Wahrnehmung verlassen? Ist das, was ich sehe oder fühle, bloss eine Täuschung?

Frage 2: Kann ich mich auf mein Denken, meine Reflexion verlassen? Gehe ich, wenn denke oder plane, von den richtigen Voraussetzungen aus, ziehe ich die richtigen oder falsche Schlüsse? Urteile ich richtig?

Wo ist die Marquise im Verlaufe des Geschehens ähnlichen Zweifeln (an ihrer Wahrnehmung bzw. an ihrem Urteil) ausgesetzt?

Vorgehen:

Sammeln Sie Szenen / Passagen und erläutern Sie das Dilemma, in dem sich die Marquise befindet.

Kommentieren Sie – immer unter dem Aspekt *wahrnehmen und urteilen* – wie sich andere Personen, in den von Ihnen ausgewählten Szenen verhalten und äussern.

Halten Sie Ihre Beobachtungen stichwortartig fest (für die Präsentation in der Klasse).

Gruppe 2

Die Auftritte des Grafen F.:

1. Auftritt: S. 117 - 119

2. Auftritt: S. 122 - 129

3. Auftritt: S. 144 - 146

Vergleichen Sie die Serie spektakulärer, theatralischer Auftritte des Grafen und die Reaktionen der jeweils anwesenden Personen. Achten Sie auf Wiederholungen und Parallelen im Ablauf. Markieren Sie in den Passagen alle Wörter und Formulierungen, die das Theatralische der Situation unterstreichen (vgl. *Auftritt!*).

Stellen Sie die drei Szene bzw. Auftritte auf einem Blatt so gegenüber, dass neben den Unterschieden auch die Parallelen sichtbar werden!¹

¹ 1. Sein Erscheinen ist immer überraschend, grenzt an ein Wunder.
2. Er setzt sich stets hinweg über Vorschriften und Verbote, handelt dabei eigenmächtig / *leichtsinnig* (127, 129).
3. Er drängt andern seinen Willen auf; er zwingt andere, sich zu ergeben, d.h. zur Kapitulation (133)

Gruppe 3

Kleists Spiel mit Doppelbedeutungen:

- a) In welchen Situationen und in welchen Bedeutungen kommt in der Erzählung das Wort «Umstände»² vor?
Suchmethode: Kopieren Sie die Erzählung aus dem Internet (google: *marquise von o gutenberg*) in ein word-Dokument. Suchen Sie dann mit Hilfe der Funktion «Suche» (unter «Bearbeiten»).
Stellen Sie die Belege auf einem Blatt so zusammen, dass Sie Ihre Befunde vor der Klasse kommentieren können.
- b) Analysieren und interpretieren Sie Erzählpassagen / Szenen / Beschreibungen, die Kleist doppel- bzw. mehrdeutig angelegt hat: vgl. z. B. S. 118f.: Graf F. im Einsatz³ / S. 130f.: Fiebertraum des Grafen / S. 145: Graf F. als Eindringling / S. 157: Versöhnung Vater-Tochter
Halten Sie Ihre Beobachtungen stichwortartig fest (für die Präsentation in der Klasse).

Gruppe 4

«Der Fall der Frau Marquise» – Kleist psychoanalytisch interpretiert

Studieren Sie den Aufsatz von Heinz Politzer.

Halten Sie auf einer Folie fest, welche Thesen Politzer aufstellt, mit welchen Textbelegen er sie stützt und wie er dabei die Vorgänge in Kleists Erzählung mit Freuds Psychologie des Unbewussten in Verbindung bringt.

Gruppe 5

«Gott, mein Vater!» – Krass oder doch plausibel?

Studieren Sie den Aufsatz von Andreas Krass. Verschaffen Sie sich einen Überblick über die Textbelege, mit denen Krass seine Lesart stützt.

Halten Sie auf einer Folie fest, wie er die Figurenkonstellation in Kleists Erzählung auf christliche Mythen, patriarchalische und bürgerliche Familienkonstellationen bezieht und welche Schlüsse er daraus zieht.

Gruppe 6

Konstruktionen von Männlichkeit

Studieren Sie den Text «Zur Konstruktion der modernen Maskulinität». Kommentieren Sie den Charakter und das Verhalten des Grafen auf dem Hintergrund der im Sachtext beschriebenen Konzepte von Männlichkeit.

Vorgehen: Wählen Sie in der Erzählung Szenen aus, in denen Aspekte von Männlichkeit hervortreten, die das Bild des Grafen mitbestimmen.

Stellen Sie die Textbelege zusammen und notieren Sie dazu einen Kommentar in Stichworten.

² Das doppeldeutige Spiel mit dem Wort «Umstände» im Text > vgl. 116, 121, 122, 124, 125, 137, 139, 143, 146, 153, 158 (vgl. auch 124: Verbindlichkeit)

³ vgl. auch: Vokabular / Formulierungen mit sowohl *militärischer* als auch *erotischer* Bedeutung (z.B. Kampf um die Festung) > vgl. 117f., 128, 130, 132, 159 etc.

Zur Konstruktion der modernen Maskulinität

Situiert man den Beginn der Moderne in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dem Anfang des 19. Jahrhunderts, lässt sich im Männlichkeitsideal eine Systematisierung und stärkere Festlegung der Konturen der Maskulinität betrachten. In einem Zeitalter, das über Symbole Systematisierungen vornimmt und Macht ausübt, nimmt der Körper einen stärkeren Symbolcharakter an.

Zwischen der Konstruktion der modernen Maskulinität und der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts lassen sich starke Parallelitäten festmachen, die Veränderung in den gesellschaftlichen Strukturen bringt auch Transformationen im Bild des Mannes mit sich.

Das ritterliche Ideal der Männlichkeit beinhaltet wesentliche Merkmale der modernen Männlichkeit, wie Loyalität, Rechtschaffenheit, Tapferkeit und Ausdauer, jedoch fehlt es dem Ideal der Ritterlichkeit an betonter moralischer Untermalung, wie auch die Ästhetik, das körperliche Erscheinungsbild, keine wesentliche Rolle einnimmt, sondern viel mehr hinter der Rüstung und ihren Symbolen verschwindet.

Im 18. Jahrhundert bereichert sich das - gleichsam historisch gefilterte - Verständnis der ritterlichen Männlichkeit um moralische und ästhetische Vorstellungen. So überleben ... bestimmte aristokratische Elemente im modernen Stereotyp des Mannes. Das Konzept der Ehre gründet beispielsweise nicht mehr nur auf Abstammung, sondern auch auf Tugend, was sich an der Institution des Duells verbildlichen lässt. Im Gegensatz zur Adelsgesellschaft werden im bürgerlichen Zeitalter moralische Aspekte, welche die Gesellschaft ordnen, fundamental und sind sowohl konstitutiv für die Männlichkeit wie auch für das Selbstverständnis der sozialen Ordnung. Leitbegriffe wie Gerechtigkeit, Gleichheit, Recht und Ordnung geraten in den Vordergrund. Beim bürgerlichen Ideal des Mannes kommt zu den moralischen Vorstellungen auch eine ästhetische Ebene hinzu, was mit einheitlichen Auffassungen des Individuums zusammenhängt, bei welchen von einer harmonischen Spiegelung von Geist und Körper ausgegangen wird: An Gesicht oder Körperbau glaubt man moralische Werte ablesen zu können. Moral und äußere Erscheinung beziehen sich aufeinander in einer einheitlichen und kontinuierlichen Bewegung. Moralisch als tugendhaft bewertete Lebensweisen lassen sich so an einem regelmäßigen und angenehmen Äußeren ‚ablesen‘, der Grundgedanke, auf dem auch Johan Kaspar Lavaters Physiognomietheorie basiert⁴. Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts richtet sich der ästhetische Blick auf das Alte Griechenland, ein Prozess, der stark mit dem Namen Winckelmann verbunden ist. Der männliche Körper erlangt durch diesen Rückblick und die Bewunderung der marmornen Statuen von nackten Männern eine neue Fokussierung. Kraft, Virilität, Harmonie und Proportion, die als Zeichen der Selbstkontrolle auf die moralische Ebene übertragen werden, beherrschen nun das Ideal der Männlichkeit mit: „Winckelmanns Ideale wurden Teil des Bildungsprozesses, des bürgerlichen Drangs zu Selbsterziehung und Charakterbildung, der in Mitteleuropa gute ‚citoyens‘ hervorbringen sollte.“

⁴ Lavater gilt als der moderne Begründer der Physiognomik, die als Wissensbereich bereits in der Antike betrieben wurde. Lavater veröffentlichte 1772 ein zusammenfassendes Werk über seine Theorien, welches ein breites Publikum erreichte und aus Lavater einen bekannten Mann, mit hohem Ansehen auch bei vielen der prominentesten Intellektuellen seiner Zeit machen sollte. Lavater war Theologe und seine Physiognomietheorie ist von seinen religiösen Ideen nicht zu trennen. Lavater postuliert in seinem Werk *Von der Physiognomik* die Übereinstimmung von Innen und Außen, von Seele und Körper: „Je moralisch besser; desto schöner. Je moralisch schlimmer, desto hässlicher.“ Ähnlich wie Winckelmann postuliert Lavater die Einheit von körperlicher und moralischer Schönheit und versucht theoretische Fundamente für diesen Ausgangspunkt zu schaffen und Wissenschaft zu betreiben.

Kleist, *Die Marquise von O.*

1. Die Auftritte des Grafen F.:

1. Auftritt: S. 117 - 119

2. Auftritt: S. 122 - 129

3. Auftritt: S. 144 - 146

Vergleichen Sie die Serie spektakulärer, theatralischer¹ Auftritte des Grafen und die Reaktionen der jeweils anwesenden Personen. Achten Sie auf Wiederholungen und Parallelen im Ablauf und skizzieren Sie ein einfaches «Drehbuch», das man allen drei Auftritten zugrunde legen könnte!

¹ markieren Sie in den Passagen alle Formulierungen, die das Theatralische der Situation unterstreichen

Gruppe 1: Sie gehen aus vom 1. Auftritt, d.h. notieren Sie ein Drehbuch, das die Handlung auf einige wenige Phasen reduziert. Prüfen Sie dann, ob die Auftritte 2 und 3 Parallelen zu Ihrem Drehbuch aufweisen.

Gruppe 2: Sie gehen aus vom 2. Auftritt, d.h. notieren Sie ein Drehbuch, das die Handlung auf einige wenige Phasen reduziert. Prüfen Sie dann, ob die Auftritte 1 und 3 Parallelen zu Ihrem Drehbuch aufweisen.

Gruppe 3: Sie gehen aus vom 3. Auftritt, d.h. notieren Sie ein Drehbuch, das die Handlung auf einige wenige Phasen reduziert. Prüfen Sie dann, ob die Auftritte 1 und 2 Parallelen zu Ihrem Drehbuch aufweisen.

2. Kleists Spiel mit Metaphern und Doppelbedeutungen:

Gruppe 4: Untersuchen Sie, wie Kleist Vokabular / Formulierungen mit sowohl *militärischer* als auch *erotischer* Bedeutung (vgl. Festung etc.) verwendet

Wo und in welchen Bedeutungen kommt das Wort «*Umstände*» im Text vor?

Gruppe 5: Analysieren und interpretieren Sie Beschreibungen, die zwei- bzw. mehrdeutig angelegt sind (vgl. S. 118f.: Graf F. im Einsatz / S. 130f.: Fiebertraum des Grafen / S. 145: Graf F. als Eindringling / S. 157: Versöhnung Vater-Tochter)

Zu den Auftritten des Grafen F.:

Das Drehbuch:

	er setzt sich hinweg über Vorschriften / Verbote	er zwingt andern seinen Willen auf
Sein Erscheinen ist überraschend		
1.	2.	3.
Sein Erscheinen grenzt an ein Wunder	er handelt eigenmächtig / <i>leichtsinnig</i> (127, 129)	er zwingt andere, sich zu ergeben (133) = Kapitulation

Kleists Spiel mit Metaphern und Doppelbedeutungen:

Fokus 1:

Vokabular / Formulierungen mit sowohl *militärischer* als auch *erotischer* Bedeutung (z.B. Kampf um die Festung) > vgl. 117f., 128, 130, 132, 159 etc.

Fokus 2:

Das doppeldeutige Spiel mit dem Wort «*Umstände*» im Text > vgl. 116, 121, 122, 124, 125, 137, 139, 143, 146, 153, 158 (vgl. auch 124: Verbindlichkeit)

Fokus 3:

Zwei- bzw. mehrdeutig angelegte Szenen / Beschreibungen

- z.B. S. 118f.: Graf F. im Einsatz
- S. 130f.: Fiebertraum des Grafen
- S. 145: Graf F. als *Eindringling*
- S. 157: Versöhnung Vater-Tochter